

111 GRÜNDE, DIE RHEIN-NECKAR LÖWEN

ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
die großartigste
Handballmannschaft
der Welt

Thorsten Eisenhofer



Thorsten Eisenhofer

111 GRÜNDE, DIE RHEIN- NECKAR LÖWEN ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an die großartigste
Handballmannschaft der Welt

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

ALLER ANFANG IST SCHWER – VORWORT	9
---	---

1. LAUERNDE LÖWEN	11
-----------------------------	----

Weil wir viele Tiefs durchleiden mussten, bevor die Hochzeiten kamen • Weil Titel umso schöner sind, wenn sie nicht zur Gewohnheit werden • Weil die »Kleinen« lange Zeit etwas »Großes« verhinderten • Weil Löwen und Leiden manchmal Synonyme sind • Weil die Löwen 2016 endlich Deutscher Meister geworden sind • Weil wir auch ohne hauptamtlichen Manager Meister geworden sind • Weil aller guten Dinge ausnahmsweise mal vier sind • Weil in der Saison 2015/16 niemand die Löwen stoppen konnte • Weil wir den 5. Juni 2016 nie vergessen werden

2. DIE LÖWEN IM JAGDFIEBER	29
--------------------------------------	----

Weil nun niemand mehr »Ihr werdet nie Deutscher Meister« singen kann • Weil sieben Löwen besser als 14 Kieler sind • Weil wir das »Vizekusen«-Image abgelegt haben • Weil wir spontan feiern können • Weil der Ball eben knapp daneben ging • Weil auch dank der Löwen die Bundesliga so spannend ist • Weil wir gleich zwei Titel innerhalb von 87 Tagen geholt haben • Weil wir mehr erreichen, als wir uns zutrauen • Weil wir richtig feiern können • Weil die Löwen aus wenig viel machen • Weil unsere Meisterfeiern außergewöhnlich sind • Weil wir gerne Loser sind ;-) • Weil wir zu den ewig Besten gehören • Weil Löwen Monster sind • Weil Stuttgart zwar Schwabenland, aber toller als Hamburg ist

3. LÖWEN-REKORDE, LÖWEN-KURIOSITÄTEN, LÖWEN-SENSATIONEN	59
--	----

Weil wir Bundesliga-Auswärtsspiele mit einer sehr kurzen Anreise haben • Weil uns mal der höchste Auswärtssieg der Bun-

desliga-Geschichte gelungen ist • Weil noch nie jemand vor mehr Zuschauern Handball gespielt hat • Weil es uns in einer Saison zweimal gelungen ist, in Kiel zu gewinnen • Weil wir dreifach in der ewigen Zweitliga-Tabelle vertreten sind • Weil wir in zehn Champions-League-Jahren gegen den großen FC Barcelona zu Hause nicht verloren haben • Weil wir bei einer der kuriosesten Pokalpartien aller Zeiten mitspielten • Weil wir eine imposante Serie beendet haben • Weil der erste Welthandballer-Torwart mal ein Löwe war • Weil wir gerne Britney Spears hören • Weil wir mehr Heimspielstätten haben als andere Vereine Bundesligajahre • Weil wir auch im Internet Spitze sind

4. UWE UND DER REST VOM RUDEL 83

Weil wir die besten Linkssäußen der Welt hatten • Weil Uwe Gensheimer doch noch mit uns Meister geworden ist • Weil uns Gensheimer den EHF-Pokal schenkte • Weil Uwe Gensheimer ein Mannheimer Junge ist • Weil wir bunter sind • Weil wir mit Andy Schmid einen Mann für Tore in den entscheidenden Momenten haben • Weil wir mal den gefürchtetsten Abwehrspieler der Bundesliga hatten • Weil der beste deutsche Bundesliga-Feldtorschütze mal ein Löwe war • Weil die beste Löwen-Sieben aller Zeiten eine Weltauswahl ist • Weil wir Rafael Baena haben • Weil wir uns an Mariusz Jurasik erfreuten • Weil Patrick Groetzki für immer ein Löwe bleibt • Weil Alexander Petersson immer besser wird • Weil es auch ohne Pep geht

5. DIE LÖWEN UND IHRE FANS 111

Weil das Abschiedsspiel von Oliver Roggisch eine große Sause war und über die am Vortag verpasste Meisterschaft hinwegtröste • Weil wir selbst rund 100 Kilometer nach Frankfurt fahren, um ein Heimspiel zu sehen • Weil die Stimmung in der SAP-Arena mittlerweile richtig gut ist • Weil die Spieler der Löwen »greifbar« sind • Weil man die Löwen (fast) überall auf der Welt kennt •

Weil wir weiterhin von einem Champions-League-Sieg träumen dürfen • Weil wir uns mehr freuen als die Fußballnationalmannschaft • Weil wir faire Fans sind • Weil wir bei Endspielen stets mit unseren Lieblingen mitfeiern können • Weil man als Löwen-Fan großartige Comebacks erlebt • Weil wir nicht der beste Club der Welt sein müssen • Weil Feen keine Löwen lieben, wir aber sie • Weil die Rhein-Neckar Löwen in der ganzen Rhein-Neckar-Region zu Hause sind • Weil wir es auch alleine können • Weil ansonsten an 25 Abenden im Jahr in der SAP-Arena nichts los wäre

6. DAS LÖWEN-RUDEL 137

Weil die Leistungen der Löwen menschlich erscheinen • Weil eine starke Abwehr alle(s) zusammenhält • Weil die Löwen die Könige der Tiere sind • Weil wir den besten Innenblock der Liga haben • Weil wir die besten Torhüter haben • Weil wir irgendwann Pokalsieger werden • Weil es so schön ist, wenn Ex-Kieler im Löwen-Trikot den THW ärgern • Weil wir den Flensburg-Fluch irgendwann beenden werden • Weil wir die geilste Sportart ausüben • Weil die Rhein-Neckar-Region ohne die Löwen um eine Attraktion ärmer wäre • Weil unser Angstgegner zugleich unser Lieblingsgegner ist • Weil wir eine Hochburg für Isländer sind • Weil unser Nachwuchs zu den Besten gehört

7. DIE LÖWEN-DOMPTEURE 163

Weil Nikolaj Jacobsen einer der besten Trainer der Welt ist • Weil sie mit Guðmundur Guðmundsson mal den wohl perfektionistischsten Trainer der Welt hatten • Weil wir immer einen der weltbesten Trainer als Coach haben • Weil wir die einzige Managerin der Bundesliga haben

8. DIE BABY-LÖWEN 173

Weil wir gegen den großen FC Barcelona auf tragische Weise ausscheiden dürfen • Weil wir trotz schmerzhafter Abgänge immer ein

Spitzenteam geblieben sind • Weil uns in der Saison 2009/2010 einfach das Glück fehlte • Weil wir bei unserer ersten Champions-League-Teilnahme gleich ins Halbfinale stürmten • Weil die Löwen nach jeder großen Niederlage gegen Kiel wieder aufgestanden sind • Weil wir erst knapp an Göppingen scheitern müssen, um uns im Folgejahr zu revanchieren und den Titel zu gewinnen • Weil wir aufstehen können, nachdem wir hingefallen sind • Weil die Abwehrspezialisten auch Spektakel können • Weil wir auch aufsteigen können • Weil wir in der Bundesliga gleich durchgestartet sind • Weil wir mehr Tradition haben, als manche glauben

9. LÖWEN ÜBERALL 197

Weil in der sportverrückten Metropolregion Rhein-Neckar noch Platz für eine Handballmannschaft ist • Weil es ein Gegengewicht zu den starken Teams aus Norddeutschland braucht • Weil die Rhein-Neckar-Region eine große Handballtradition hat • Weil Deutschland ohne uns 2016 nicht Europameister geworden wäre • Weil eigentlich alle Weltstars schon mal in Mannheim gespielt haben • Weil man nirgends in der Region für so wenig Geld so tollen Sport sehen kann • Weil Mannheim ansonsten weniger zu feiern hätte • Weil wir einen Olympiasieger haben • Weil wir dank der Löwen Europa kennenlernen durften • Weil wir mal ein Dorfverein waren

10. DAS LÖWEN-HERZ 215

Weil wir in Andy Schmid den besten Feldspieler-Torwart der Liga haben • Weil Kim Ekdahl du Rietz sich seinen Traum erfüllen konnte • Weil wir bei Karol Bieleckis Comeback dabei waren • Weil sich bei uns Träume erfüllen • Weil wir uns mit Myrhol freuten • Weil wir ein »Rugby«-Team besiegt und so erster EHF-Cupsieger wurden • Weil Marius Steinhauser als Kameramann berühmt wurde • Weil 110 Gründe schlichtweg nicht reichen

11. QUELLEN 232

ALLER ANFANG IST SCHWER

VORWORT

Von Gummersbach nach Nettelstedt-Lübbecke, genauer gesagt, von der Schwalbe-Arena in Gummersbach zur Merkur-Arena in Lübbecke, sind es knapp über 200 Kilometer. Laut Routenplaner braucht man für diese Strecke im besten Fall knapp über zwei Stunden. Die Rhein-Neckar Löwen haben für diese Strecke deutlicher länger gebraucht. 743 Tage, um genau zu sein. Zumindest, wenn man vom wohl brutalsten Tag in der Geschichte des Handball-Bundesligisten am 24. Mai 2014 – der bei Punktgleichheit um zwei Treffer verpassten Meisterschaft gegenüber dem THW Kiel – bis zum wohl schönsten Tag, dem erstmaligen Gewinn des Deutschen Meistertitels am 5. Juni 2016, rechnet. Der Titelgewinn durch den Sieg bei Nettelstedt-Lübbecke war nach vielen Enttäuschungen (unter anderem jenem zu knapp ausgefallen Sieg in Gummersbach, der den THW Kiel in der Tabelle am letzten Spieltag noch vorbeiziehen ließ) der (vorläufige) Höhepunkt einer zu diesem Zeitpunkt noch nicht besonders lange andauernden Zugehörigkeit zum Kreis der besten Handballteams des Landes.

Im Sommer 2003, genau genommen am 29. August gegen die HSG D/M Wetzlar (26:37), absolvierten die Rhein-Neckar Löwen, die damals noch SG Kronau/Östringen hießen, ihre Premieren-Partie in der Handball-Bundesliga. Das Debüt der Badener in der stärksten Liga der Welt ist also erst rund eineinhalb Jahrzehnte her. Nicht viel, wenn man bedenkt, dass die Handball-Bundesliga in ihrer jetzigen (eingleisigen) Form schon seit 1977, also seit über 40 Jahren, besteht.

Und doch haben die Löwen dem Handball in Deutschland in diesem Jahrtausend ihren Stempel aufgedrückt. Sie haben sich nach dem direkten Wiederabstieg, auf den ein sofortiger Wiederaufstieg folgte, schnell zu einem Bundesliga-Spitzenteam gemausert, schafften umgehend den Einzug in den europäischen Wettbewerb und waren seitdem immer international vertreten.

Die Badener haben nicht sofort Erfolg gehabt, sondern einige bittere Lektionen mit vielen knapp verpassten Titeln lernen müssen – in fast allen Wettbewerben. Bei der bittersten aller Niederlagen haben sie den so greifbaren Deutschen Meistertitel am Ende der Saison 2013/14 zwar um zwei Treffer verloren, dafür aber viel Mitgefühl und vor allem viele Sympathien gewonnen. Und sie haben dann ja auch nach einigen Lehrjahren in der höchsten deutschen Spielklasse die Wandlung von einem (verhinderten) Spitzenteam zu einem Erfolgsteam geschafft.

Die Löwen sind sicherlich alles andere als ein typischer Verein – sollte es einen solchen überhaupt geben. Wer mit ihnen mitfiebert, hat viel durchgemacht. Viel mehr, als es dem einen oder anderen Fan recht sein mag. Viel mehr, als sich in 111 Gründen niederschreiben lassen mag. Und viel mehr, als mancher Anhänger eines anderen Vereins in 20, 30 oder gar 40 Jahren Bundesliga-Zugehörigkeit erlebt haben mag.

Die Geschichte der Löwen ist dabei nicht immer nur positiv verlaufen. Aber schaut man auf das große Ganze, auf die Entwicklung über einen längeren Zeitraum, dann erkennt man einen langsamen, aber stetigen Aufstieg der Gelbhemden. Und dieser Aufstieg der Löwen ist mit vielen Namen, mit vielen Orten und mit vielen Ereignissen verbunden: mit Uwe Gensheimer, Andy Schmid, Nikolaj Jacobsen, der schon erwähnten Halle in Lübbecke, der Titelverteidigung 2017 oder dem Sieg im EHF-Cup 2013. Um diese Namen, Orte und Ereignisse – und um noch viel mehr – wird es auf den nächsten knapp 250 Seiten gehen.

Thorsten Eisenhofer

KAPITEL 1

LAUERnde LÖWEN

DER LANGE WEG ZUM ERSTEN TITEL





1. GRUND

Weil wir viele Tiefs durchleiden mussten, bevor die Hochzeiten kamen

Im Sport ist es nicht immer, aber fast immer so, dass der Zweite der erste Verlierer ist. Der Zweite ist der, der den Titel knapp verpasst hat, sein Ziel nicht erreicht hat, im Schatten des Siegers steht. Der Zweite ist eigentlich nur dann ein Gewinner, wenn er völlig überraschend so weit vorne im Ranking landet. Aber auch dann fragt sich sicherlich der eine oder andere Zweite (zumindest mit ein bisschen Abstand ein paar Wochen später), ob vielleicht nicht doch ein bisschen mehr drin gewesen wäre. Und ein bisschen mehr ist für den Zweiten nun mal der erste Platz.

So ist das im Sport, so ist das in unserer Gesellschaft. Nicht umsonst hat sich der Begriff »Vizekusen«¹, der dem Fußball-Bundesligisten Bayer 04 Leverkusen nach einigen zweiten Plätzen in Meisterschaft, Pokalwettbewerb und auch in der Champions League verliehen wurde, etabliert. Es ist nicht unbedingt ein Begriff, der einem schmeichelt, wenn man damit in Verbindung gebracht wird. Es ist eher ein Begriff, der mit Scheitern in Verbindung gebracht wird.

Als Fan der Rhein-Neckar Löwen dürfte man sich in der Vergangenheit das eine oder andere Mal als »Vizekusener« gefühlt haben. Die Liste von zweiten Plätzen und knapp verpassten Titeln bei den Badenern ist schließlich lang. Ziemlich lang sogar. Im DHB-Pokal verloren die Löwen bei allen drei Final-Teilnahmen das Endspiel: 2005/06 mit 25:26 gegen den HSV Hamburg, 2006/07 mit 31:33 gegen den THW Kiel (trotz einer zwischenzeitlichen Führung von 22:18) und 2009/10 erneut gegen Hamburg, diesmal erst in der Verlängerung mit 31:33. Hinzu kommt die Niederlage im Finale des Europapokals der Pokalsieger gegen Veszprém in der Spielzeit 2007/2008 (32:37, 28:28). Und natürlich gibt es da noch die beiden

knapp verpassten Meisterschaften 2013/14 und in der folgenden Spielzeit 2014/15.

Es sind also Geschichten der Tränen und der Trauer. Vor allem, weil es bei vielen verpassten Titelgewinnen knapp war. Beispielsweise bei den beiden Endspiel-Niederlagen im DHB-Pokal gegen den HSV Hamburg. Und natürlich auch bei der um zwei Tore verfehlten Deutschen Meisterschaft in der Saison 2013/14 – aus Löwen-Sicht ja quasi die Mutter aller zweiten Plätze.

Erinnert man sich nun aber an die Meisterfeier 2016, den Jubel der Spieler – viele waren ja bei den knapp verpassten Titelgewinnen in den Vorjahren dabei gewesen – und auch an die Ausgelassenheit der Fans, dann erfährt man auch viel darüber, wie groß Freude sein kann, wenn man zuvor viel Frust erlebt hat. Der Moment des Triumphes schmeckt dann gleich noch einmal süßer. Viel süßer. Wobei man ja nicht unterschlagen sollte, dass der erste Titelgewinn schon 2013 mit dem Gewinn des EHF-Pokals stattfand – nur dass dieser im Vergleich zu Titeln in Meisterschaft, nationalem Pokalwettbewerb oder der Champions League im Handball eine eher zweitrangige Bedeutung hat.

Übrigens: Es gab auch mal einen zweiten Platz, mit dem die Rhein-Neckar Löwen gut leben konnten. In der Saison 2004/05 war das, als die Löwen noch SG Kronau-Östringen hießen, und Rang zwei im Endklassement der Südstaffel der Zweiten Bundesliga belegten. Dieser zweite Rang berechtigte nämlich zur Teilnahme an der Aufstiegsrelegation, in der sich die Spielgemeinschaft mit 33:29 und 26:22 gegen Eintracht Hildesheim² durchsetzte.



Weil Titel umso schöner sind, wenn sie nicht zur Gewohnheit werden

Wissen Sie auswendig, wie oft der FC Bayern München schon Deutscher Fußballmeister geworden ist? Können Sie – ohne nachzuschauen – sagen, wie viele Male der FC Barcelona Spanischer Meister im Handball geworden ist? Oder haben Sie im Kopf, wie oft der THW Kiel in diesem Jahrtausend Deutscher Meister geworden ist? Ziemlich oft jeweils, dazu kommen die Erfolge der Vereine in nationalen und internationalen Pokalwettbewerben – und sonstige Titel.

Für solche Vereine sind Titel zur Gewohnheit geworden. Sie werden gefeiert, na klar, aber sicherlich nicht mehr so ausgiebig und intensiv wie bei Vereinen, die nicht zu den Serienmeistern zählen, für die eine Feier nach dem Sieg in der Meisterschaft oder dem Pokal noch etwas Besonderes ist. Für Vereine, die Titel nicht am Fließband produzieren, steckt dann viel mehr dahinter. Weil man die Chance nicht jede Saison bekommt. Weil man davon dann oftmals in vielen weniger guten Spielzeiten zehren muss. Und weil der erste Titelgewinn in der Geschichte im Regelfall immer der schönste ist.

Und wenn man etwa, wie die Rhein-Neckar Löwen, erst viele Rückschläge hinnehmen muss, wie zum Beispiel das knappe Ausscheiden im Halbfinale des EHF-Pokals vor dem Gewinn des Titels im Folgejahr, oder die zweimal so knapp verpasste Meisterschaft, dann schmecken die Erfolge umso süßer. Denn dann musste man erst leiden, Niederlagen wegstecken, bevor man feiern darf.

Ach so, hier noch die Auflösung der Eingangsfragen für alle großen und kleinen Statistiker. Deutsche Meistertitel des FC Bayern München: 27³. Spanische Handballmeisterschaften des FC Barcelona: 32⁴. Deutsche Handballmeisterschaften des THW Kiel: 20⁵ (Stand: Juni 2017).

Weil die »Kleinen« lange Zeit
etwas »Großes« verhinderten



Letztmals in der Saison 2006/07 hat der Deutsche Meister im Handball am Saisonende mehr als zehn Minuspunkte auf seinem Konto gehabt (Stand: Juni 2017). Nimmt man den Durchschnitt der vergangenen zehn Spielzeiten seitdem, sind es rund sechs Minuspunkte im Schnitt, die der nationale Titelträger in seiner Meistersaison »verkraften« musste – »umgerechnet« in Spiele also quasi drei Niederlagen pro Spielzeit.

Das wiederum heißt, dass man schon fast eine perfekte Saison spielen musste und muss, wenn man am Ende der Runde die Meisterschale überreicht bekommen möchte. Denn drei Niederlagen in (zumeist) 34 Spielen sind wenig. Ziemlich wenig sogar. Zwei schwere Auswärtsspiele verloren, dazu noch eine Niederlage bei einem unbedeckt zu spielenden Gegner. Und schon hat man die wenigen (Minus-)Zähler zusammen, die man abgeben darf. Ausrütscher dürfen dann eigentlich nicht passieren, und zu Hause sollte man eigentlich keinen Punkt abgeben. Keinen einzigen.

Es ist schon bemerkenswert, was die Spitzenmannschaften THW Kiel, Rhein-Neckar Löwen, HSV Hamburg und SG Flensburg-Handewitt im vergangenen Jahrzehnt geleistet haben – und zu welchen Höchst- und Spitzenleistungen sie sich immer wieder gegenseitig angetrieben haben. Das ging so weit, dass in der Saison 2013/14 das Torverhältnis entscheiden musste, wer Deutscher Meister wird. Der THW Kiel setzte sich damals in einem irren Wettbewerben in der Endphase der Saison mit teilweise skurril-deutlichen Ergebnissen durch – weil die Norddeutschen am Saisonende ein um zwei Treffer besseres Torverhältnis als die Löwen hatten.

Dass die Löwen in jener Saison den Titel verpassten, lag ein bisschen am fehlenden Glück – aber auch an einer 22:23-Auswärtsnie-

derlage beim TuS Nettelstedt-Lübbecke. Denn alle anderen sieben Verlustpunkte (drei Unentschieden und zwei weitere Niederlagen) fielen aufgrund der Qualität der Gegner in die Rubrik »durchaus einplanbar«.

Diese jedoch nicht eingeplanten zwei verlorenen Punkte in Ostwestfalen an einem Samstagabend Mitte Oktober, trotz einer Führung in der Schlussphase, waren irgendwie typisch für die Löwen. Denn wenn man sich überlegt, warum es lange Zeit nicht mit Titelgewinnen bei den Badenern geklappt hat, kommen unweigerlich unnötige (Auswärts-)Niederlagen bei den vermeintlichen »Kleinen« ins Spiel. Vor allem in Nettelstedt-Lübbecke. In der Saison 2012/13 reichte es nur zu einem Punkt (24:24), in der Spielzeit davor verloren die Gelbhemden in Ostwestfalen (31:32). Dazu fallen einem verlorene Partien in Hannover oder Punktteilungen in Lemgo ein, die alle in irgendeiner Runde unnötig das Minuspunktekonto belasteten. Und dann vielleicht auch der frühzeitige Punktverlust zu viel waren, um noch an den Titelgewinn zu glauben. Aber genau diese dummen, unnötigen Niederlagen, die dann am Saisonende wieder einmal den Unterschied ausgemacht haben (siehe die Runde 2013/14), machen eine Mannschaft ja auch menschlich. Weil die Spieler in den Begegnungen gegen die Abstiegskandidaten eben nicht immer 120 Prozent motiviert sind – so wie gegen den THW Kiel oder den FC Barcelona. Sonder es ein bisschen schleifen lassen, nur 85 Prozent geben. Nur 85 Prozent geben, weil sie unterbewusst denken, das reicht ja, egal wie oft der Trainer im Vorfeld davor warnt, den Gegner zu unterschätzen. Und so schon mal gegen einen Außenseiter, der wiederum 120 Prozent abrupt, verlieren.

Diese Schwäche haben die Löwen mittlerweile quasi abgestellt – auch ein Grund, warum es zuletzt gleich zweimal mit dem Gewinn der deutschen Meisterschaft klappte. Die erste machten die Löwen – Ironie der Geschichte – ausgerechnet in einem Gastspiel beim TuS Nettelstedt-Lübbecke perfekt.



Weil Löwen und Leiden manchmal Synonyme sind

Warum es sich einfach machen, wenn es auch kompliziert geht? Einfach wäre zum Beispiel gewesen, in der Champions-League-Saison 2016/17 auch die letzten beiden Gruppenspiele zu gewinnen. Das hätte zu Tabellenplatz eins in der Vorrundengruppe B gereicht, damit zu einem Freilos im Achtelfinale und mit ein bisschen Glück im Viertelfinale – oder zwei guten Partien dort – zum Einzug in das Final-Four-Turnier in Köln. Und dass dort in den zwei Tagen vieles möglich ist, dass dort nicht unbedingt immer die Mannschaft sich am Ende Champions-League-Sieger nennt, die als großer Favorit angereist ist, haben die vergangenen Jahre ja oft genug gezeigt. Zumindest träumen darf man ja mal!

Doch die Löwen haben es sich ja in der Champions-League-Saison 2016/17 nicht einfach, sondern kompliziert gemacht. Nach dem zwölften von 14 Vorrundenspieltagen und dem knappen 25:24-Heimsieg gegen Brest HC Meschkow standen sie weiterhin auf Tabellenplatz zwei. Einen Zähler hinter Spitzenreiter Vadair Skopje. Die Löwen waren also in Lauerstellung. Es war klar, dass sie für den Gruppensieg auf einen Ausrutscher von Skopje hoffen musste. Es war aber auch klar, dass es im Laufe der Vorrunde schon viele überraschende Ergebnisse gegeben hatte. Für die Gelbhemden standen noch die Auswärtsaufgabe gegen Celje und das Heimspiel gegen MOL-Pick Szeged an. Keine einfachen Aufgaben, aber machbar. Vor allem mit dem Wissen im Hinterkopf, dass im Falle des Gruppensieges zwei freie Wochenenden winken würden – was die Löwen-Spieler zuvor immer als großen Vorteil aufgrund der hohen Belastung in der Bundesliga gepriesen hatten.

Doch dann verloren die Badener erst überraschend in Celje mit 31:37 – und am letzten Spieltag auch noch mit 24:30 zu Hause gegen Szeged. Anstatt sich mit zwei Siegen den ersten Platz zu krallen, da

Skopje, der spätere Champions-League-Sieger, noch Punkte abgab, purzelten die Löwen auf Tabellenrang vier zurück. Anstatt eines Freiloses wartete im Achtelfinale nun einer der stärksten Gegner, der THW Kiel. Und gegen den Rivalen aus Norddeutschland schieden die Löwen trotz einer zwischenzeitlichen 19:13-Führung im Hinspiel noch aus, weil sie am Ende »nur« mit 25:24 gewannen und das Rückspiel in Mannheim 24:26 verloren.

Selbst mit nur einem Sieg aus den letzten zwei Gruppenspielen wäre der Weg für die Rhein-Neckar Löwen in Richtung Final Four einfacher gewesen. Dann wären sie im Achtelfinale auf Montpellier getroffen. Kein leichter Gegner, aber ein Gegner, der normalerweise ein gut verdaulicher Fraß für die Löwen gewesen wäre. So aber war in der Champions League mal wieder früh Schluss für die Löwen – zum dritten Mal in Folge schieden sie im Achtelfinale aus.

Aber wenn man als Fan dann mal darüber hinweg ist, sich zu ärgern, sich aufzuregen, dann verbindet solch ein Scheitern meistens noch viel mehr mit dem eigenen Verein. Weil eben nicht nur große Siege (wie die Meisterschaft ein paar Wochen später), sondern auch unnötige, schmerzhafte Niederlagen zusammenschweißen.

5. GRUND



Weil die Löwen 2016 endlich Deutscher Meister geworden sind

Dazu muss eigentlich nicht viel gesagt werden, außer: Endliiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiii Deutscher Meister.



Weil wir auch ohne hauptamtlichen Manager Meister geworden sind

Am 25. Juni 2014 hielt Thorsten Storm in der SAP-Arena vor über 13.000 Zuschauern eine Rede. Am Tag zuvor hatten die Löwen gegenüber dem THW Kiel um zwei Treffer bei Punktgleichheit den Titel des Deutschen Meisters verpasst. Nun stand das Abschiedsspiel von Oliver Roggisch an, aber natürlich waren an diesem Tag auch viele Seelen zu trösten: Ob von Spielern, von Offiziellen oder von Zuschauern. Und als Geschäftsführer mag man in solch einem Moment vielleicht auch untröstlich sein, aber von der Kraft seines Amtes her hat man wohl die Aufgabe, eine Rede zu halten. Etwas zu sagen, was den einen oder anderen dann vielleicht trösten mag – zumindest ein bisschen.

Thorsten Storm also ergriff an diesem Tag das Wort in der Mehrzweckarena und redete darüber, wie knapp man die Meisterschaft verpasst habe. Er sagte solche Dinge wie, dass man nun nicht aufgeben, sondern in der nächsten Saison wieder angreifen werde. Dieser »Angriff«, er sollte allerdings ohne Thorsten Storm erfolgen. Zehn Tage später, Anfang Juni 2014, verkündete Storm, dass er den Löwen nur noch in der folgenden Saison, der Spielzeit 2014/15, als Manager zur Verfügung stehe – und dann zum großen Konkurrenten THW Kiel wechseln werde.

Schnell war bei den Löwen klar, dass man mit Storm nicht noch eine Saison weiter zusammenarbeiten kann, weil der Manager ansonsten ja quasi die Kaderplanung für zwei Meisterschaftskonkurrenten angehen müsste – offiziell für seinen »Noch«-Verein und inoffiziell sicherlich auch schon für seinen »Bald«-Verein. Das würde zu viel Zündstoff bieten. Was wäre, wenn beide Clubs um den gleichen Spieler buhlen würden? Also einigten sich die Löwen und Storm im August 2014 auf die Auflösung des Vertrages zum

Monatsende. Im November nahm Storm dann seine Arbeit in Kiel auf.

Die Löwen brauchten, nicht gerade zu einem günstigen Zeitpunkt für solch eine Verpflichtung, nun natürlich einen Nachfolger. Der wurde in Lars Lamadé gefunden, der zuvor im Aufsichtsrat der Löwen saß und Anfang September 2014 bei den Badenern als Geschäftsführer anfing. Allerdings war er eher so eine Art Teilzeit-Geschäftsführer, denn Lamadé gab seinen Job beim Software-Konzern SAP nicht vollständig auf. In einem Interview mit der Internetseite Handball-World sagte er damals: »Ich habe meine Arbeitszeit bei SAP reduziert, um mich professionell auf meine neue Aufgabe als Geschäftsführer bei den Rhein-Neckar Löwen konzentrieren zu können.«⁶ Also hatten die Löwen zwar einen neuen Manager, aber eben keinen hauptamtlichen Manager.

Und trotz dieses Defizits im administrativen Bereich gelang es den Gelbhemden rund eindreiviertel Jahre später, Anfang Juni 2016, Deutscher Meister zu werden. Vor dem THW Kiel mit Ex-Löwen-Geschäftsführer Storm als Vollzeit-Manager.

Am Ende der ersten Meister-Saison beendete Lamadé seine Tätigkeit als Geschäftsführer der Rhein-Neckar Löwen nach zwei Jahren, um bei der SAP einen größeren Verantwortungsbereich zu übernehmen. »Diese Entscheidung ist mir nicht leicht gefallen, aber mittel- bis langfristig waren beide Positionen von mir nicht mehr zu begleiten. Ich werde den Rhein-Neckar Löwen aber natürlich erhalten bleiben und zurück in den Aufsichtsrat wechseln«⁷, sagte er damals. Auf Lamadé folgte Jennifer Kettemann, die in ihrer Einarbeitungsphase gleich die erste Meisterschaft miterlebte – und nur zwölf Monate später gleich den zweiten Titel mitfeiern durfte.